

wir eine halbe Stunde, in der die Belegschaft zusammensitzt und wo wir ihnen unsere Politik klarmachen.

Wir haben auch dort die Politik der Partei im wesentlichen richtig auseinander gesetzt. Wir haben unseren Werktätigen erklärt, wie die Dinge Zusammenhängen. Meiner Ansicht nach führt das dazu, daß die Arbeiter der Meinung sind: Die Parteileitung besitzt den Mut, etwas zu sagen, eigene Entscheidungen zu treffen. Man kann sonst keine Autorität haben, denn die Arbeiter merken das ganz genau. Man kann sich nicht gut hinstellen und sagen: Erlaube mal, ich weiß noch keine Antwort, ich muß noch warten — morgen oder übermorgen. Das geht nicht, die Arbeiter merken, ob einer was zu sagen hat oder nicht, und sie haben keine Achtung, wenn man sich verkriecht. Wenn die Zeitung morgens um 6 Uhr herauskommt, muß man um 7 Uhr die Argumentation haben. So ist das in den Betrieben.

Darum meine ich, daß die Bezirksleitung und auch die Kreisleitungen sehr großes Gewicht darauf legen müssen, die Parteisekretäre dazu zu erziehen, daß sie selbständige Entscheidungen treffen.

Aus der *Diskussionsrede des Genossen Florath, VEB Kühltomat, Johannisthal, auf der 8. Tagung der Bezirksleitung der SED Groß-Berlin.*



**Der parteilose Kollege Peter Schult, Langhobler im Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, Berlin-Oberschöneweide, stimmte der Note der Sowjetregierung zur Deutschlandfrage, vom 15. August 1953, mit folgenden Worten zu:**

**„Durch diese Note werden die Westmächte gezwungen, Farbe zu bekennen, ob sie nun wirklich für einen Friedensvertrag mit einem geeinten Deutschland sind.“**

**Der Vorschlag zur Erleichterung der finanziellen und wirtschaftlichen Verpflichtungen Deutschlands, die mit den Kriegsfolgen Zusammenhängen, ermögliche es, daß der neue Kurs der Regierung schneller verwirklicht werden könne und unser Lebensstandard sich wesentlich erhöhen würde.**

## *Offensiv zu diskutieren*

reter des Nachrichtenbüros aus Berlin. Sie eröffneten eine Diskussion über die sogenannte „Lebensmittelhilfe“, in der Nu waren diese beiden Vertreter von einer Gruppe von 15 Arbeitern umringt und im Nu hatten sich die Provokateure eingeschaltet. Aber bei welchem Anlaß? Sie hatten eine bestimmte Schwäche ausgesucht. Als nämlich die beiden Vertreter des Rundfunks von dem „Affenfett“ sprachen, hakten sie ein und erklärten: Wenn das Affenfett ist, was die Amerikaner der Bevölkerung in der Putsch Demokratischen Republik geben wollen, warum gibt die Deutsche Demokratische Republik, die Regierung dieses Affenfett den Arbeitslosen und den Rentnern zurück? Sind die Arbeitslosen und die Rentner unserer Regierung, unserer Partei nicht mehr wert? Unsere Genossen wurden durch diese Argumentation in die Defensive gedrängt und praktisch beherrschten die Provokateure die Diskussion an diesem Tag. Als wir nachmittags um 2 Uhr in die Abteilung kamen, diskutierten wir mit unseren Genossen, daß es doch nicht darauf ankomme, über die Qualität, über dieses und jenes zu diskutieren, sondern daß es darauf ankomme, offensiv zu diskutieren, indem wir vom Charakter dieser sogenannten „Hilfe“ ausgehen und zeigen, daß diese sogenannte Lebensmittelhilfe eben nur eine Fortsetzung der Probation darstellt, wie man sie am 17. Juni begonnen hat. Peter Schult (Kiefert: Affenfett ist ein Berliner Spitzname für Rohschmalz.) Hier in Erfurt ist dieser Name nicht verboten und deshalb kommen die Menschen zu falschen Schlüssen.

Wir unterhielten uns dann mit einem der Hauptredner in dieser Abteilung, der vermutlich täglich den RIAS hört. Er brachte ein Argument: Die USA-Regierung ist bereit, 65 Millionen Dollar zur Verfügung zu stellen, für die man Lebensmittel kaufen kann. Wir fragten vor den Arbeitern, wo er dieses Argument her hat, und in diesem Moment wurde er weich. Er wollte nicht zugeben, daß er den RIAS hört, daß er praktisch ein Vertreter der feindlichen Argumente ist. Wir fragten ihn in der weiteren Diskussion, als wir über den Charakter des 17. Juni diskutierten: Wie stehst du zu diesem Betrieb? Bist du der Auffassung, daß der Betrieb der Belegschaft gehören muß, daß dieser Betrieb der Arbeiterklasse gehören muß, oder soll er den ehemaligen Besitzern gehören? Auch da blieb uns dieser RIAS-Hörer die Antwort schuldig.

Ich glaube, daß wir diese grundsätzlichen Fragen mehr stellen müssen. Gerade an diejenigen, die versuchen, unsere Genossen in die Defensive zu führen, die versuchen, unsere Genossen auf eine falsche Bahn zu führen. Wenn wir von diesen grundsätzlichen Fragen ausgehen, befähigen wir unsere Genossen, offensiv zu diskutieren. Die wichtigste Schlussfolgerung ist, daß wir täglich in den Betrieben sind, daß wir den Genossen in den Grundeinheiten, in den Abteilungen täglich helfen und zeigen, wie sie argumentieren sollen und zwar, daß sie offensiv von dem grundsätzlichen Standpunkt der Partei aus diskutieren.

*Aus der Diskussionsrede des Genossen Bräutigam auf der Bezirksleitungssitzung Erfurt*